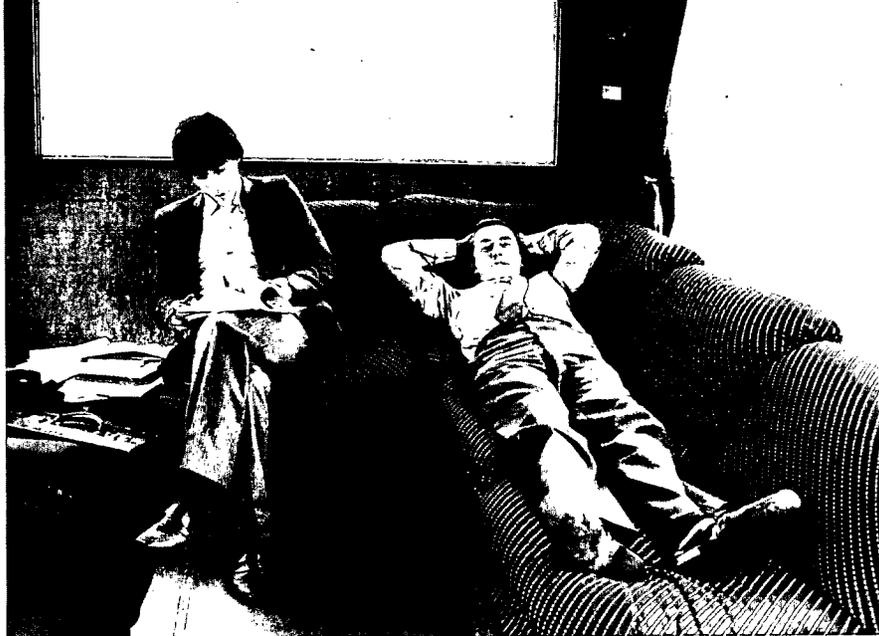


Richtig heimisch

fühlte sich Bundeskanzler **Helmut Kohl**, 53, beim Wirtschaftsgipfel in Williamsburg. Schon unmittelbar nach seiner Ankunft erschreckte er seinen Gastgeber Ronald Reagan, als er hinter dem vorausgehenden US-Präsidenten einen jener lauten „So“-Seufzer ausstieß, mit denen er zu Hause Gesprächspausen zu überbrücken pflegt. Reagan fuhr herum – und blickte in Kohls verdutztes Gesicht. Groß war die Freude des Pfälzers, als er feststellte, daß die Amerikaner ihm einen Bodyguard beigegeben hatten, der in Ram-



stein gedient hatte und mit Kohl pfälzische Mundartbrocken austauschen konnte. Die Begegnung animierte Kohl derart, daß er bei seinen Spaziergängen durch das streng bewachte Alt-Williamsburg (Photo, mit Japans **Yasuhiro Nakasone**, r., und Großbritanniens **Margaret Thatcher**) immer wieder Passanten nach ihrer Herkunft ausforschte. „Helmut the Walker“ (Regierungssprecher Peter Boenisch) zog sich freilich auch den Unmut der Sicherheitskräfte zu, die monierten, daß er die Benutzung der US-Limousine ablehnte und von einem Versammlungslokal zum anderen schritt, ohne Rücksicht darauf, daß er damit Konferenzen und Gottesdienste verzögerte. Irritiert wurden die Bewacher, als der Deutsche auch noch Frankreichs François Mitterrand zum Fußmarsch animierte. Erste Meldung an die Zentrale: „Oh, sie gehen schon wieder zu Fuß.“ Nachdem Kohls Partner identifiziert worden war, folgte Funkspruch Nummer zwei: „German chancellor escorting frenchman.“



David Steel, 45, Chef der britischen Liberalen, verbindet während seiner Wahlkampf tour im eigens für ihn hergerichteten Bus Entspannung und Vorbereitung. Im Liegen läßt sich der Spitzenkandidat von einem Referenten vor der jeweils nächsten Veranstaltung über lokale Probleme unterrichten (Photo), um vor Ort den bis ins Detail informierten Politiker mimen zu können. Durch seine Auftritte im Fernsehen ist Steel unterdessen beim Wähler zum nationalen TV-Liebling aufgestiegen. Meinungsumfragen sehen in ihm gar den derzeit „populärsten Parteiführer“. „Er ist jung und sieht gut aus“, erklärt die Londoner „Sunday Times“ den plötzlichen Erfolg. Hautnah beim Volk fällt es dem Liberalen allerdings schwer, mit der Popularität fertig zu werden. Ein Mitarbeiter: „Er haßt es, Hände schütteln zu müssen.“

Wolfgang Mischnick, 61, Chef der Bonner FDP-Fraktion und Fan des Bundesligaklubs Eintracht Frankfurt, machte einen Bittgang, um wieder ein Amt bei seinem Verein übernehmen zu können. Der Freidemokrat, dem die Generalversammlung des hochverschuldeten Bundesligaklubs letztes Jahr die Entlastung als Mitglied des Verwaltungsrates verweigert hatte, rief letzte Woche auf der Jahreshauptversammlung dazu auf, „ihn nachträglich zu entlasten“, dann werde er „auch wieder kandidieren“. Mischnick erhielt Absolution und wurde wieder in das neunköpfige Kontrollorgan gewählt. Dort sitzt er jetzt neben Wolfgang Zenker, der wegen fragwürdiger Geschäfte mit Bauherrenmodellen sein Amt als Vizepräsident verlor.

Gerhard Mayer-Vorfelder, 50, Baden-Württembergs Kultusminister und Präsident des VfB Stuttgart, wirbt bei Fans seines Fußballklubs für Bauherrenmodelle. Sie mögen sich, bat der CDU-Politiker schriftlich die Mitglieder eines VfB-Freundeskreises, für ein Anlageobjekt der Volksbank Mosbach „selbst engagieren“. Mayer-Vorfelder preist die „solide Konzeption“, den „herausragenden Standort und die steuerlichen Vorteile“ des Abschreibungsobjekts. Die Provisionen für Abschlüsse „dieser Geschäfte“, so der Minister, fließen „dem VfB zu“. Hinter der Werbeaktion steckt ein Gegengeschäft mit der Volksbank Mosbach: Das Kreditinstitut finanziert zum Teil die Bezüge der beiden Nationalspieler Karlheinz und Bernd Förster.



Walther Leisler Kiep, 57, als Bundesschatzmeister der CDU zuständig für das Eintreiben von Parteispenden, wurde jetzt selbst Opfer rauher Inkassopraktiken der Christdemokraten. Als Kandidat für Hannover im niedersächsischen Landtagswahlkampf 1978 hatte Kiep zugesagt, Wahlkampf-Mehrkosten selbst zu übernehmen. Jetzt, fünf Jahre später, erhielt Kiep ein Schreiben vom Kreisverband: Bei Durchsicht der Bücher habe man ein Defizit von 20 000 Mark im damaligen Wahlkampf festgestellt, das er bitte ausgleichen wolle. Der Kreisverband stellte auch gleich Säumniszinsen in Rechnung, so daß die Forderung nun auf 40 000 Mark lautete. Der Schatzmeister weigerte sich: „Da hättet ihr früher kommen müssen.“ Am Rande des Parteitages in Köln einigte man sich: Kiep wurden die alten Schulden erlassen.